

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 32 (1980)
Heft: 13

Artikel: Dritte Welt im Radio und Fernsehen DRS
Autor: Weissen, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMUNIKATION + GESELLSCHAFT

Dritte Welt im Radio und Fernsehen DRS

«Nach einem Treffen mit Jordaniens König Hussein sagte der amerikanische Nahost-Sonderbeauftragte Robert Strauss: «Er hat mich um nichts gebeten, und ich habe ihn um nichts gebeten. Er hat mir nichts angeboten, und ich habe ihm nichts angeboten.» Strauss ist unterdessen zur Berichterstattung nach Washington zurückgekehrt.» Diese Tagesschaumeldung steht stellvertretend für das Gros der rund 600 Radio- und Fernsehnachrichten, welche Andreas Weissen im letzten Jahr im Rahmen seiner Abschlussarbeit am Institut für Journalistik in Freiburg (Schweiz) etwas genauer unter die Lupe nahm. Während dreimal 14 Tagen in den Monaten Juli, September und November erstellte er Protokolle von Einzelsendungen und Sendegefässen, die irgendwie auf die Dritte Welt Bezug nahmen. Als Dritte Welt wurden die Länder Afrikas, Asiens (ohne Japan) und Lateinamerikas berücksichtigt. Die Untersuchung sollte die Frage abklären, welchen Beitrag Radio und Fernsehen zur Weckung eines kritischen entwicklungspolitischen Bewusstseins leisteten. Nachstehend sind die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

Nachrichten, Tagesschau

Der Anteil an Meldungen, Sendezeit und Schlagzeilen zur Dritten Welt in den täglichen Informationssendungen (Nachrichten, Tagesschau) war überraschend hoch. Er bewegte sich während allen drei Untersuchungsmonaten um die 40 Prozent und lag damit noch höher als die Meldungen zur Schweiz. Die weitverbreitete Ansicht, Radio und Fernsehen schenken Ereignissen in den sogenannten Entwicklungsländern kaum Beachtung, erwies sich als falsch. Worüber berichteten nun Radio und Fernsehen? Geografisch stammten zwei Drittel der Meldungen aus den vier Spannungsgebieten Naher Osten, Südliches Afrika, Südostasien und Nicaragua. Dementsprechend bildeten Krisen und Konflikte den thematischen Schwerpunkt der Nachrichtensendungen. Die meisten Meldungen betrafen politische Ereignisse auf höchster Ebene. In über 80 Prozent der Meldungen wurden denn auch Regierungsvertreter erwähnt, häufig mit Namen. So fehlten in keiner Iran-Meldung die Namen Khomeini, Basargan oder Bani Sadr. Während die Reisen, Gespräche und Erklärungen von Politikern in den Informationssendungen breiten Raum

zugeteilt erhielten, war über die Lebensumstände grösserer Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsländern – die Not der Indochinaflüchtlinge ausgenommen – fast nichts zu hören oder zu sehen. Die Politikergespräche aber gaben in der Regel inhaltlich derart wenig her, dass die Meldungen auf die Schilderung der Atmosphäre solcher Treffen (roter Teppich, Marschmusik, Yacht) beschränkt blieben. Hinter der «grossen Politik» verschwanden die spärlichen Meldungen aus den Bereichen Kultur, Soziales und Entwicklung. Im Fernsehen wurden sie zudem in die Spätausgabe der Tagesschau verbannt.

In mehr als der Hälfte der Dritte-Welt-Meldungen wurde auf die Beteiligung und die Interessen der Industrieländer eingegangen. Die Rolle der USA kam häufig zur Sprache: So bereiste der Sonderbeauftragte Robert Strauss den Nahen Osten, US-Diplomaten verhandelten über den Rücktritt des Diktators Somoza, Ministerpräsident Muzorewa begab sich auf eine Goodwill-Tour nach Washington, der saudische König Fahd versprach Carter eine Erhöhung der Erdölförderung, die Anwesenheit sowjetischer Truppen auf Kuba löste eine innenpolitische Krise aus, und die Besetzung der US-Botschaft in Teheran

fürte zu einer Kraftprobe mit dem Iran. Selbst Manöver in den Golfstaaten wurden in Zusammenhang mit den USA gebracht.

Meldungen über die Beziehungen der Schweiz zu den Entwicklungsländern handelten grösstenteils von humanitären und anderen Hilfsmassnahmen. Wirtschaftsnachrichten dagegen waren äusserst selten. Betrachtet man die Finanzströme Schweiz – Dritte Welt, ist das Verhältnis gerade umgekehrt: Über 90 Prozent der Gelder, die aus der Schweiz in die Entwicklungsländer fliessen, sind rein geschäftlicher Natur!

Noch eine Bemerkung zu den Tagesschaufilmen: Zwei Drittel der Meldungen in der Hauptausgabe der Tagesschau und ein Drittel in der Spätausgabe waren mit Filmen illustriert. 44 Prozent der Filme zeigten sprechende, gehende, stehende Politiker, 24 Prozent Iran-Kundgebungen und Streiks und 18 Prozent handelten von Kriegen und Flüchtlingen. Die Tagesschaufilme wiesen eine äusserst rasche Bildfolge auf: häufige Schnitte, Zooms und Schwenks. Die vielen Einstellungsänderungen und rasanten Bildwechsel lassen dem Zuschauer wenig Zeit, die Bildinhalte zu erfassen.

Die Redaktionen der Nachrichten und der Tagesschau sind in ihrer Berichterstattung über die Dritte Welt fast ausschliesslich auf das Angebot der grossen Agenturen wie Reuter, Agence France Presse und Associated Press angewiesen. Die Tagesschau bezieht ihr Bildmaterial über den News-Exchange der Eurovision und von Filmagenturen wie British Visnews. Die Mehrheit der Korrespondenten und Büroleiter der westlichen Weltagenturen sind Bürger der USA, Grossbritanniens oder Frankreichs. Stil, Inhalt, Behandlung und Blickwinkel aller Meldungen, die sie aus der Dritten Welt aufnehmen, wieder spiegeln die Bedürfnisse ihrer Hauptkunden, der westlichen Medien. Die Massenmedien der Industrieländer sind in ihrer Jagd nach höheren Auflagezahlen und Einschaltquoten vor allem an «hard news» voller «action» interessiert. Katastrophen, Hungersnöte, Korruption, Kriege, politische Intrigen und Unruhen

gewährleisten einen handlungsreichen, attraktiven Stil. Unspektakuläre Nachrichten über soziale und wirtschaftliche Entwicklungen sind wenig gefragt.

Als allgemeine Auswahlkriterien gelten nach Angaben von Redaktoren die Aktualität eines Ereignisses oder Themas, sein politischer Stellenwert, seine geografische Nähe, seine Bedeutung für den Medienkonsumenten und (für das Fernsehen) die Möglichkeit bildlicher Darstellung. Im Journalistenalltag wird die Auswahl pragmatisch gehandhabt: Die Redaktoren wägen die anfallenden Agenturmeldungen gegeneinander ab, verlassen sich dabei auf ihre Erfahrung und die ihrer Kollegen (auch Redaktionspolitik) und beziehen sich auf die vermuteten Interessen des Publikums und die wahrscheinliche Wahl der Konkurrenz. Der letzte Punkt erklärt die weitgehende Übereinstimmung zwischen Radio und Fernsehen bei der Auswahl von Meldungen. Wieder einmal schwingt die alte journalistische Faustregel obenaus: Mindestens soviel bringen wie die Konkurrenz, eher mehr!

Rendez-vous, Echo der Zeit

Der Anteil an Dritte-Welt-Beiträgen im «Rendez-vous am Mittag» schwankte zwischen 15 und 30 Prozent. Die Not der Indochinaflüchtlinge und die Hilfsmassnahmen der Schweiz waren das wichtigste Rendez-vous-Thema im Monat Juli. Im November dagegen beschäftigten sich fast die Hälfte der Dritte-Welt-Beiträge mit der Botschaftsbesetzung im Iran. Im Unterschied zu den übrigen Informationssendungen des Radios spielte die grosse Politik im Rendez-vous eine untergeordnete Rolle.

Rund die Hälfte der Beiträge im «Echo der Zeit» standen in Bezug zur Dritten Welt. Sie berichteten von Politikerreisen, Wahlen, diplomatischen Verhandlungen, Geiselauffären und bewaffneten Auseinandersetzungen. Der grösste Teil der Echo-Beiträge betraf Krisen und Konflikte sowie die Bemühungen um deren Beilegung (Simbabwe-Konferenz, Namibia-Konsultationen, Treffen zwischen Sadat und Begin). Die Berichte

zur Politik auf höchster Ebene waren häufig von Vermutungen und Spekulationen aus der Gerüchteküche begleitet. Selten wurde die Bühne der hohen Politik verlassen und ins Publikum der einfachen Leute herabgestiegen. Die Beiträge, in denen auf die Lebensbedingungen der Massen in der Dritten Welt eingegangen wurde, liessen sich an einer Hand abzählen. Grosse Politik schien gefragt, ihre Auswirkungen auf die «Kleinen» wurde kaum dargestellt. Bei der Gestaltung der Sendung kommt den Korrespondenten eine hervorragende Bedeutung zu. Die beschränkten finanziellen Mittel ermöglichen dem «Echo» nur ein kleines Korrespondentennetz. In der Dritten Welt verfügt es über drei ständige Korrespondenten, nämlich in Nairobi für Schwarzafrika, in Bangkok für Südostasien und in Sao Paulo für Lateinamerika. Daneben liefern 14 Journalisten von Schweizer Tageszeitungen und deutschen Radioanstalten regelmässig Beiträge für die Sendung.

Prisma, Rundschau

Bei den wöchentlichen Informationssendungen («Prisma», «Rundschau») förderte die Untersuchung frappante Unterschiede zwischen Eigen- und Fremdproduktionen zutage. Dazu einige Beispiele: Ein (eingekaufter) «Prisma»-Beitrag über Marokko lieferte eine Mischung von hoher Politik und gängigen Touristenklischees. Die Lebensbedingungen der Mehrheit der Marokkaner wurden mit zwei Zahlen eingefangen: dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen und der Analphabetenrate. Dafür erhielten die Abenteuer saudischer Besucher, die weiten Sandstrände und die Basare breitesten Raum. Auf soziale Spannungen und den Konflikt in der Westsahara wurde nur am Rande eingegangen. Anders in einem eigenen Beitrag über Guatemala. Hier wurde das herrschende Terror Klima im Land als strukturell bedingt und historisch gewachsen entlarvt. Die ungleiche Besitzverteilung und die Unterdrückung der indianischen

Bevölkerung wurden bis zum Beginn der spanischen Kolonisation zurückverfolgt. Die «Ideologie der nationalen Sicherheit» wurde als Instrument der Herrschenden bezeichnet, um alle Ansätze zu einer Verbesserung der Lage der Landbevölkerung brutal niederzuschlagen.

Die «Rundschau» brachte einen (eingekauften) 20minütigen Filmbericht über die vier Modernisierungen Chinas, die Veränderungen in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Bildung und Armee. Der Film kam nie aus unkritischer Oberflächlichkeit heraus: Anlehnungen an das westliche Wirtschaftssystem wie Prämienzahlungen, Coca-Werbung und auch Hochzeitsfotos wurden unbesehen als Zeichen der Hoffnung gedeutet. Die Kulturrevolution wurde als grosser Irrweg abgetan, von dem China nun glücklicherweise wieder auf den rechten Pfad zurückgefunden hatte.

Ein eigener, längerer «Rundschau»film über die Erdbeerproduktion in Mexiko zeigte die Folgen der einseitigen Ausrichtung einer ganzen Region auf ein Landwirtschaftsprodukt und auf die kaufkräftigen Industrieländer. Hinter den preisgünstigen und frischen Erdbeeren im September in Schweizer Supermärkten entdeckte der Film die schonungslose Ausbeutung von Pflückern, Fabrikarbeiterinnen und Kindern. Die ruhigen Einstellungen, der zurückhaltende Kommentar und vor allem die Aussagen der Betroffenen machten den Beitrag zu einem anklagenden Dokument.

Einzelsendungen

Neben den regelmässigen Informationssendungen beschäftigten sich während der Untersuchungszeit rund 30 Einzelsendungen mit Fragen der Dritten Welt. Aus diesem vielfältigen Sendeangebot seien noch drei Beispiele herausgegriffen:

Im letzten Sommer strahlte das Radio eine fünfteilige Sendereihe aus über die Literatur Lateinamerikas. Mit der gelückten Verbindung von Literatur, Musik und Politik (anhand aktueller Zei-



Viel zur Information aus der Dritten Welt tragen heute unabhängige Filmemacher bei. Aus Peter von Guntens Dokumentarfilm «Terra roubada» (Geraubte Erde).

tungsberichte) gelang es, ein farbiges Lateinamerikabild zu zeichnen, ohne die distanzierte Nüchternheit statistischer Durchschnittswerte. Auch eine einstündige Sendung über die Musikformen und Instrumente des Graslandes von Kamerun eröffneten den Bereich einer Kultur, welcher in Europa fast gänzlich unbekannt ist. Längere Musikbeispiele wechselten mit kürzeren Erläuterungen und erlaubten so einen angenehmen Zugang zu afrikanischer Musik.

Während der Untersuchungszeit brachte das Schulfernsehen sieben Beiträge über Jemen, China und Kenya. Vor allem die Berichte über das Alltagsleben von Menschen in Ostafrika überzeugten, etwa über die Fischer- und

Bauernfamilie Ovala. Mit ruhigen Bildern und sparsamem Kommentar – meistens sprachen die Ovalas selber – erzählte der Film von den täglichen Verrichtungen der Familienmitglieder. Die Kamera liess sich wohlthuend Zeit. Eine Schulszene mit Rafael Ovola wurde benutzt, um auf die verheerenden Folgen eines importierten, unangepassten Schulsystemes hinzuweisen.

Schlussfolgerungen

Die täglichen Informationssendungen von Radio und Fernsehen – und ihnen muss das Hauptaugenmerk gelten, da sie die höchsten Einschaltquoten erreichen – geben ein einseitiges, verzerrtes Bild der Dritten Welt. Ereignisse aus den Entwicklungsländern finden meist nur Beachtung, wenn sie spektakulär sind, aus Spannungsgebieten stammen, Politiker daran beteiligt sind oder Interessen der Industrieländer berührt werden.

Die Inhalte der Nachrichtensendungen scheinen deshalb kaum geeignet, zur Weckung eines kritischen entwicklungspolitischen Bewusstseins beizutragen. Der Trend zur grossen Politik und der weitgehende Verzicht auf Hintergründe in den Meldungen verstärken vielmehr beim Medienkonsumenten das Ohnmachtsgefühl («Die da oben!») und die Verständnislosigkeit («Was soll's?»). Die Ausstrahlung geschichts- und zusammenhangsloser Einzelereignisse hat so höchstens Unterhaltungswert, d.h. sie liefert im günstigsten Fall Gesprächsstoff. Der Bildungs- und Informationsauftrag von Radio und Fernsehen aber, wie ihn die bundesrätliche Konzession von 1964 vorsieht, bleibt auf der Strecke.

Ein möglicher Beitrag von Radio und Fernsehen zur Weckung eines kritischen entwicklungspolitischen Bewusstseins wird zudem eingengt durch zwei Besonderheiten der Funkmedien, nämlich die Flüchtigkeit und der Einwegfluss der Informationen. Die pausenlose, zeitlich gedrängte Folge der Meldungen in den Nachrichtensendungen erlaubt nur ein oberflächliches Auf-

nehmen der Inhalte. Und die Einwegkommunikation verunmöglicht Rückfragen, Einwände, kurz: eine dialogische Auseinandersetzung mit den Inhalten. Die Zeitdimension und der Einwegkanal der Funkmedien behindern also die Verarbeitung der Sendehalte in erheblichem Masse. Ausser beim Schulfernsehen, wo die Sendungen anhand des schriftlichen Begleitmaterials im Unterricht aufgearbeitet werden können, kommt es deshalb äusserst selten zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den Aussagen der Funkmedien.

Trotz diesen Einschränkungen haben Radio und Fernsehen die Möglichkeit, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in zweierlei Hinsicht zu ergänzen: 1. Sie können Entwicklungsprobleme formulieren; 2. Sie können Betroffene zu Wort kommen lassen.

Ohne grossen finanziellen und personellen Mehraufwand liessen sich diese Ziele mit den folgenden Massnahmen verwirklichen:

– Entwicklungsnachrichten können vermehrt in die täglichen Nachrichtensendungen aufgenommen werden. Dabei geht es um die Darstellung der Lebensbedingungen der Menschen in der Dritten Welt, das Aufzeigen der geschichtlichen und gesellschaftlichen Ursachen von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Problemen, die Ansätze und Versuche zur Lösung dieser Probleme und das Spannungsfeld der Beziehungen der Schweiz zu den Entwicklungsländern.

– Entwicklungsfragen können vermehrt in die bestehenden Sendefässer eingebaut werden. Vielversprechende Ansätze sind bereits bei den wöchentlichen Informationssendungen («Prisma», «International», «Rundschau») vorhanden, erreichen aber bloss die kleine Gruppe der ausserpolitisch interessierten Rezipienten. Wichtig sind deshalb die Sendefässer für andere Zielgruppen, seien das nun Bauern, Konsumenten oder Jugendliche. Sondersendungen dagegen bleiben meist im Kreis der bereits Informierten stecken.

– Neue Wege können vermehrt eingeschlagen werden. Entwicklung ist nicht nur ein Prozess politischer, sozialer und wirtschaftlicher Emanzipation (Befreiung), sondern auch der Kulturbegegnung. Auch in dieser Richtung gibt es Ansätze, vor allem beim Radio in den Bereichen Musik und Literatur. Das Fernsehen hat die Chance, Spielfilme aus der Dritten Welt einzusetzen und so – im Brechtschen Sinne – Vergnügen und Lernen miteinander zu verbinden. Diese Möglichkeiten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Radio und Fernsehen im günstigsten Fall die entwicklungspolitische Bildungsarbeit ergänzen können, aber keineswegs ersetzen. Denn Radio und Fernsehen leisten unter Umständen einen Beitrag zur Analyse von Entwicklungsproblemen, aber Reflexion und Aktion liegen letztlich beim Rezipienten.

Andreas Weissen

Schlägt Hoffnung in Resignation um?

Satelliten-Telekommunikation droht Informations-Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd noch zu vergrössern

Heute bestehen kaum noch Zweifel über die Einführung des Satellitenfernsehens. Die technischen Voraussetzungen dazu sind geschaffen, die gewaltigen Forschungs- und Entwicklungskosten sollen amortisiert werden, die Investitionen müssen ihre Früchte tragen. Eine hochentwickelte Industrie, in der Tausende ihren Arbeitsplatz finden,

richtet ihre ganze Zukunft auf jene Medien aus, die man die *neuen* nennt und unter denen die Telekommunikation via Satellit einen gewichtigen Platz einnimmt. Bereits hat in der Schweiz eine Gesellschaft beim Bundesrat ein Konzessionsgesuch für die Betreibung eines schweizerischen Satellitenfernsehens eingereicht. Wenn die Bewilligung